

4. Sonntag der Osterzeit

Hirt und Herde sind bei einem Hirtenvolk selbstverständliche Bezeichnungen für Herrscher und Volk, auch für Lehrer und Gemeinde. Wenn Jesus sich als der gute Hirte bezeichnet, meint er: Es gibt keine rettende Wahrheit und keinen Weg zum Leben außer durch ihn.

Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht

1. Lesung aus der Apostelgeschichte 2, 14a.36-41

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen.

An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Antwortpsalm: 23 (22), 1-3.4.5.6

Kehrsvers: Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.

Ihr seid heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen

2. Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Petrus 2, 20b-25

Liebe Brüder, wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen.



Von Räubern und der Tür zum Leben

Evangelium nach Johannes 10, 1-10

In jener Zeit sprach Jesus:

Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.

Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter, und die

Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.

Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.

Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.

Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Das Wort zur Schrift

Rufen und sich rufen lassen

Heute ist der „Sonntag des guten Hirten“, und daher steht heute das Evangelium vom Hirten im Mittelpunkt, wie es nur im Johannes-Evangelium vorkommt. Heute ist aber auch der Berufungs-Sonntag. Irgendwie muss also der gute Hirte etwas mit Berufung, mit Rufen und mit Sich-rufen-Lassen zu tun haben.

Interessant ist, dass die Selbstbezeichnung Jesu als „guter Hirt“ im heutigen Evangelium noch gar nicht vorkommt. Es ist, als ob Jesus noch eine ihm wichtige Vorbemerkung anbringen möchte, bevor er tatsächlich in seiner Gleichnisgeschichte vom Hirten und von den Schafen zum „guten Hirten“ kommt. Heute nennt sich Jesus die Tür. Eine merkwürdige Bezeichnung, die auch unter den „Ich bin“-Worten nicht oft zitiert wird. Und davor ist auch noch vom Türhüter die Rede.

Türhüter oder Türsteher gibt es heutzutage – so habe ich mir sagen lassen – nur noch in eleganten, elitären Bars, in denen man unter sich bleiben will. Diese passen genau auf und wählen aus, wer Gast sein darf und wer nicht, wer da ein- und ausgehen darf. Jesus ist nicht elegant und elitär, nicht sorgfältig auswählend, wer an ihn herandarf und wer nicht. Jesus gebraucht für sich selber das Bild einer Tür, eines Zugangs, einer Eintrittsmöglichkeit, einer Chance zum Nahekommen. Wohin eigentlich schafft er uns den Zugang?

Da sind uns wunderbare Dinge verheißen: „Wer durch mich – durch die Tür – hineingeht“, wird von aller Unfreiheit gerettet sein, wird sich in Freiheit hinein- und hinausbewegen können, wird Weide, d.h. einen guten Lebensort und Nahrung für Leib und Seele finden, wird gutes, volles, reiches Leben haben.

Jesus ist der Zugang zum Leben in Fülle, zur Freiheit, zum Leben mit ihm, zum Glück. Was für ein Glück, an einen solchen Gott glauben zu können. Jesus ist auch der, der viele Menschen ruft, mit ihm und auf seinen Wegen zu gehen. Auch das: Was für ein Glück, von ihm gerufen zu werden!



Sr. Mag. Christine Rod MC ist Regionalleiterin der Missionarinnen Christi für Deutschland und Österreich.

Gedanken

Das Leben in Fülle

► Der Hirt, der Schafbesitzer, hält sich Schafe, damit sie ihm Nutzen bringen. Die Schafe sind für ihn und seinen Lebensunterhalt da. Dazu pflegt er sie, und das solange, wie er es zu seinem eigenen Gewinn für sinnvoll ansieht.

► Jesus aber sagt für sich als dem Hirten und uns als seinen Schafen das genaue Gegenteil: Damit sie, die Schafe, das Leben in Fülle haben, dazu ist er bestellt ...

P. Raphael Schulte OSB (* 1925)